

# Puzzlemord in Deutz

Ein KRIMINAListenROMAN

von

Bernhard Hatterscheidt

EDITION  
LEMPERTZ

# Impressum

Math. Lempertz GmbH  
Hauptstraße 354  
53639 Königswinter  
Tel.: 02223 / 90 00 36  
Fax: 02223 / 90 00 38  
info@edition-lempertz.de  
www.edition-lempertz.de

Alle Rechte vorbehalten. Ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlages ist es nicht gestattet, das Buch oder Teile daraus zu vervielfältigen oder auf Datenträger aufzuzeichnen.

1. Auflage – Oktober 2015  
© 2015 Mathias Lempertz GmbH

Text: Bernhard Hatterscheidt  
www.kriminalistenroman.de  
info@kriminalistenroman.de  
 Find us on [www.facebook.com/kriminalistenroman](https://www.facebook.com/kriminalistenroman)

Die kostenlose App zum KRIMINAListenROMAN im Google Play Store:  
<https://play.google.com/store>

Umschlaggestaltung: Ralph Handmann  
Lektorat: Laura Liebeskind-Weiland, Alina Groß  
Titelbild: fotolia  
Printed and bound in Germany  
ISBN: 978-3- 945152-57-7



**Bernhard Hatterscheidt** wurde 1965 in Essen geboren und ist seit 1982 Polizeibeamter. Nach Jahren im Streifendienst und der sog. Einsatzhundertschaft kam er 1996 nach der Ausbildung zum Kriminalkommissar zur Kölner Mordkommission. Anschließend war er sieben Jahre lang, bis 2010, enger Mitarbeiter des Leiters der Kölner Kriminalpolizei. Heute bearbeitet er Beamten- und Korruptionsdelikte.

## Vorwort

Dieser Roman beruht auf Tatsachen. Die Ermittlungen und Vernehmungen orientieren sich an der Wirklichkeit des kriminalpolizeilichen Alltags. Keine der genannten Personen ist so existent, es sei denn, es wurde ausdrücklich gewünscht. Namensähnlichkeiten sind daher zufällig. Jede Ähnlichkeit mit tatsächlichen Geschehnissen sowie mit lebenden oder verstorbenen Personen ist aber nicht immer rein zufällig.

Der Roman soll vor allem ein KRIMINAListenROMAN sein, der sich an der kriminalpolizeilichen Wirklichkeit orientiert. Deshalb sind einige Textpassagen bewusst protokollartig verfasst.

*Meinen treuen Leserinnen und Lesern  
und denen, die es vielleicht noch werden! 🖋️🖋️*

## *Dienstag, Sommerzeit*

Vor einigen Stunden hatten Tim und Anni es sich auf einer Picknickdecke gemütlich gemacht. Nun lagen sie Arm in Arm auf dem Rücken und schauten in den klaren Sternenhimmel, während ihre leeren Sektkgläser umgekippt neben benutzten Papptellern im Gras verstreut waren. Gerade im Dunkeln hatte der Pyramidenpark etwas Mystisches. In solch heißen Sommernächten war es besonders schön in diesem außergewöhnlichen Park. Vom Dach der Pyramide aus genoss man einen tollen Ausblick auf die Umgebung.

Seit ein paar Monaten waren Tim und Anni nun ein Liebespaar. Sie hatten sich in der benachbarten Fachhochschule auf einer Feier kennengelernt und sich immer wieder verliebte Blicke zugeworfen, bis Tim endlich den Mut gefasst und sie angesprochen hatte. Seit diesem Abend verbrachten sie so viel Zeit miteinander, wie sie konnten. Sogar von einer gemeinsamen Zukunft war schon die Rede und eine Verlobungsfeier schien in greifbarer Nähe. Wäre Anni seinerzeit nicht von ihrer Freundin überredet worden, zu dieser Feier zu gehen, hätte sie Tim vermutlich nie getroffen, denn sie studierte im letzten Semester Medizin an der Universität zu Köln. In einem halben Jahr würde die dann 26-Jährige in ihrem Traumberuf arbeiten können und nebenher ihren Facharzt machen.

Tim löste sich sanft aus der Umarmung, strich über ihr zartes Gesicht und schwärmte von ihren strahlend blauen Augen, ihrem süßen Lächeln und ihrer attraktiven Figur. Anni saugte jedes Wort in sich auf und war glücklich. Ineinander verschlungen blieben sie noch eine Weile liegen, bis Tim sich abermals zaghaft aus ihrer Umarmung löste.

„Ich muss mal für kleine Jungs, bin gleich wieder da, Süße“, flüsterte er ihr zu und gab ihr einen Kuss, bevor er im nahegelegenen Gebüsch verschwand.

Kurze Zeit später zog er den Reißverschluss seiner Hose hoch und stolperte beim Verlassen des Buschwerks unsanft über einen schwarzen Plastiksack, welcher halb verdeckt unter einem Strauch hervorschaute. Spitze Astenden stachen Tim ins Gesicht. Aus Ver-

ärgerung über seinen Beinahe-Sturz trat er so fest gegen den Sack, dass dadurch die Hülle einriss. Augenblicklich stieg ein entsetzlicher Gestank in seine Nase. Der süßlich-eklige Geruch breitete sich sekundenschnell um ihn herum aus. Um nicht noch einen Atemzug davon in die Lunge zu bekommen, rannte Tim eilig aus dem Gebüsch. Anni schreckte hoch und runzelte überrascht die Stirn. „Was ist los, hast du ein Gespenst gesehen? Oder hast du jemanden gestört?“ Sie grinste ihn an.

„Von wegen, da stinkt’s wie die Pest! Ich bin über so einen blöden Sack gestolpert. Baah, ich krieg diesen Gestank nicht aus der Nase.“ Tim verzog angewidert das Gesicht und zupfte an seinem T-Shirt. „Das sitzt mir sogar in den Klamotten.“

Anni roch an ihm und rümpfte die Nase. „Das riecht aber wirklich streng. Komm, das muss ich mir mal ansehen. Wer weiß, was da drin ist! Tagsüber sind doch auch Kinder hier im Park.“

„Schatz, ich muss da jetzt ehrlich gesagt nicht noch mal hin. Mir ist schon schlecht.“

Anni ließ sich nicht beirren. Schnurstracks ging sie zu dem Gebüsch, aus dem Tim herausgeeilt war. Die genaue Stelle war nicht zu verfehlen; die Luft war von dem gleichen Gestank geschwängert wie das T-Shirt von Tim. Nur roch es hier noch viel intensiver. Mit jedem Atemzug legte sich der Geruch wie ein Pelz auf Annis Zunge. Trotz des Ekels kramte sie ihr Smartphone hervor und aktivierte die Taschenlampen-App. Mit der linken Hand schob sie ein paar Sträucher zur Seite. Der grelle Lichtschein wurde von dem schwarzen Plastiksack reflektiert. Tim, der nun neben ihr stand und sich die Nase zuhielt, bewegte sich auf den Sack zu und versuchte, ihn aufzustellen. Er hatte große Mühe und musste nun beide Hände dazu benutzen.

„Anni! Ich kotz gleich! Das stinkt wie Sau!“ Der Würgerreiz wurde immer stärker.

„Komm schon, jetzt will ich auch wissen, was hier irgend so ein Arsch hingeworfen hat. Zieh die Tüte oben mal auf und ich leuchte hinein.“

Tim zog mit den Fingerspitzen die Tüte auf und drehte sich angewidert weg – der faulige Gestank hüllte ihn augenblicklich ein. Würgend blaffte er Anni an: „Dann mach schon!“



Einen Sekundenbruchteil später zuckte Tim zusammen. Mit diesem grellen Aufschrei seiner Freundin hatte er nicht gerechnet. Geistesgegenwärtig drehte er sich um und sah im Lichtschein einen blutverschmierten Torso in dem Plastiksack liegen. Unzählige Fleischfliegen flogen laut brummend aus der Tüte heraus und steuerten nun auch auf Anni und Tim zu.

Keine zehn Minuten später erhellten blitzende Blaulichter den Park.



Trotz der geringen Entfernung bis zum Fundort fuhren die Ermittler mit zwei Fahrzeugen dorthin. Da Willi Schuster ihnen mitgeteilt hatte, dass man am besten über den Parkplatz neben dem Trainingscenter dorthin gelangen könnte, nahmen sie den Weg über die Gummersbacher Straße und bogen wenig später hinter der Bahnüberführung nach links ab. Auf dem Parkplatz standen zwei Streifenwagen, um die bereits das Flatterband zur Absperrung gespannt war. Das Blaulicht war eingeschaltet, wodurch die Gesichter der Journalisten immer wieder in blaues flackerndes Licht getaucht wurden. Westhoven parkte direkt vor den Fahrzeugen, Toni unmittelbar dahinter. Ohne auf die drängenden Fragen des EXPRESS-Reporters Dirk Holm zu reagieren, begaben sich alle drei zunächst hinter die Absperrung. Ein Beamter der Kriminalwache kam auf sie zu. „Guten Morgen! KK 11, nehme ich an?“

„Genau“, antwortete Westhoven. „Ist der Erkennungsdienst noch nicht da oder stehen die mit ihrem Wagen auf der anderen Seite des Parks?“

„Die sind noch nicht da. Soll ich denn trotzdem schon mal berichten, was wir hier haben?“

Westhoven machte eine ungeduldige Handbewegung, die nichts anderes bedeutete, als dass der Kollege endlich erzählen sollte. Daraufhin berichtete der junge Kollege sichtlich beeindruckt von der Alarmierung bis zur Inaugenscheinnahme der Plastiktüte und redete dabei wie ein Wasserfall. „Ich habe so etwas noch nie gesehen! Jedenfalls nicht in echt. Das kenne ich nur aus dem Kriminalistikunterricht. Aber da haben die Bilder nicht so gestunken wie dieser Torso ohne Kopf und ohne Arme!“ Er atmete kurz durch. „Der junge Mann dahinten mit seiner Freundin – die haben den schwarzen Plastiksack gefunden. Tim Dornhöfer und Anni Holz.“

Westhoven fragte: „Wo lag denn der Sack?“

Der Kollege drehte sich um, zeigte auf den Fußweg, der zwischen dem niedrigen Buschwerk vom Parkplatz aus in den Park führte. „Da vorne, rechts vom Weg im Gebüsch. Wenn ich das vorhin richtig verstanden habe, dann musste er mal, ist dazu ins Gebüsch gegangen und dann dort über den Sack gestolpert. Und weil das so gestunken hat, haben die beiden nachgeschaut. Das ist die Kurzversion. Ich

schreibe euch natürlich einen ausführlichen Bericht.“

„Habt ihr euch denn schon mal grob umgesehen, ob hier im Park oder in der näheren Umgebung noch mehr Plastiksäcke mit Leichenteilen herumstehen oder -liegen?“, hakte Westhoven nach.

„Ehrlich gesagt nicht. Dafür waren wir einfach nicht genug Leute hier. Du siehst ja selbst, was hier los ist. Wenn wir uns hier wegbe-  
wegt hätten, dann hätten die Journalisten hundertprozentig die Ab-  
sperrung ignoriert.“

Westhoven wusste, dass sein Kollege damit wohl richtig lag. Insbe-  
sondere sein Spezialfreund Dirk Holm vom EXPRESS hätte sich  
diese Gelegenheit nicht entgehen lassen.

„Haben wir denn noch mehr Zeugen außer den beiden?“

Kopfschütteln. „Nein, waren wohl die einzigen, die um diese Uhrzeit  
noch im Park waren.“

Dember meldete sich zu Wort: „Hier ist es auf jeden Fall angeneh-  
mer als bei mir zu Hause. Bei den Temperaturen kann doch kein  
Mensch schlafen. In unserem Schlafzimmer ist es so heiß wie in einer  
Sauna. Es kühlt kein bisschen runter.“

Toni frotzelte: „Wenn wir hier fertig sind, kannst du dich ja zum  
Schlafen in den Park legen, du armer gestresster Papi.“ Sie erntete  
nur einen missbilligenden Blick ihres Kollegen.

Westhoven zog sich einen Spurensicherungsanzug über und ließ sich  
danach von dem Kollegen der Kriminalwache zum Fundort führen.  
Sein Team kümmerte sich auf seine Anweisung hin um die Zeugen.  
Als er direkt neben dem Sack stand, bohrte sich der Gestank bis in  
seine Lungen. Wie an jedem neuen Tatort schloss er die Augen und  
ließ die Umgebung auf sich wirken.

Währenddessen trafen nun auch Michael Drees von der Spurensiche-  
rung und der Fotograf ein. Nachdem sie ebenfalls Spurensicherungs-  
anzüge und Schuhüberzieher angelegt hatten, begaben sie sich zum  
Kollegen der Kriminalwache, der noch immer an der Stelle auf dem  
Weg stand, wo Westhoven ins Gebüsch verschwunden war. Drees  
konnte sich einen lockeren Spruch nicht verkneifen: „Paul kommuni-  
ziert wohl wieder mit dem Opfer. Macht er immer so. Das dauert ein  
paar Minuten. Stören wir ihn nicht, dann geht’s schneller.“

Der junge Kollege räusperte sich. „Ähem. Das dürfte schwierig werden. Der Kopf fehlt.“

Westhoven hörte gedämpft die Stimmen seiner Kollegen und wusste ganz genau, dass Drees ihn gleich antreiben würde, damit er mit der Spurensicherung beginnen konnte. Trotzdem nahm er sich den Moment. Er spürte auf der Haut die leichte Kühle, die in diesem Buschwerk herrschte. Viel mehr aber spürte er, wie süßlich-fauliger Gestank von Verwesung den Weg in seine Lungen fand. Er war froh, dass er den Spurensicherungsanzug trug, auch wenn dieser durch seine Beschaffenheit schweißtreibend wirkte. Immer noch besser, als wenn sich der Gestank wieder in seiner Kleidung festsetzte! Seine Gedanken schweiften einige Jahre zurück, als er bei ähnlich heißen Temperaturen zu einem Suizid in ein einsam gelegenes Waldstück hatte fahren müssen. Dort hatte sich ein junger Mann aufgehängt, der seit mehreren Tagen als vermisst gemeldet war. In einem geschätzten Umkreis von rund 30 Metern war zu jener Zeit die Luft von Verwesung geschwängert gewesen. Westhoven erinnerte sich an geradezu bestialischen Gestank. Er erinnerte sich außerdem daran, wie sich der Geruch erst in seiner Nase festgesetzt und dann unweigerlich als Geschmack klebrig auf seine Zunge gelegt hatte, von den luftdurchtränkten Klamotten ganz zu schweigen. Westhoven stand augenblicklich wieder das Bild des verwesenden Leichnams vor Augen. Da war dieser durch das eigene Körpergewicht extrem lang gedehnte Hals. Mit Fliegenmaden übersäte Augenhöhlen, auf den Boden tropfende Fäulnisflüssigkeit. Bei jeder Annäherung an den Leichnam waren kleine schwarze und große Kaisergoldfliegen wirr umhergeschwirrt. An der Brust des Toten war ein Zettel mit nur einem Wort befestigt: *Nichtsnutz!* Ein trauriges Ende für ein so junges Leben.

Als sie die Leiche später zusammen mit dem Bestattungsunternehmen vom Strick abschnitten, ertönte aus deren Mund noch ein lautes gurgelndes Geräusch, das wie aus einer Geisterbahn klang. Als der Todesermittler später mit der Straßenbahn nach Hause gefahren war – damals nutzte er noch sein Jobticket –, hatte er viel Platz in der überfüllten Straßenbahn gehabt. Leute, die sich zunächst freudig auf den leeren Sitz neben ihn gesetzt hatten, waren kurz danach eilig